Ilse Tielsch – Lexisch-semantische Aspekte in der Übersetzung

Karla Lupşan

1. Allgemeine Bemerkungen

1.1. Eine Untersuchung der lexisch-semantischen Ebene von zwei Sprachen ist im allgemeinen kein leichtes Unterfangen, schon gar nicht dann, wenn sich diese Untersuchung nicht lediglich auf die Ebene des Systems beschränkt, sondern sich auf Texte ausweitet, und wenn diese Texte literarischer Art sind, denn hier ist den Eigenheiten des Schriftstellers der Vorrang zu geben. Somit muß als grundlegende Voraussetzung gelten, daß der Übersetzer sowohl die Ausgangs- als auch die Zielsprache mit all ihren Feinheiten beherrscht. Aber auch Sprachbeherrschung allein führt nicht zu dem angestrebten Ergebnis. Mehr als bei den anderen Ebenen der Sprache ist im lexisch-semantischen Bereich die Vorbedingung zur Übersetzung das Wissen des Übersetzers um die zu besprechenden Erscheinungen. Das besagt, daß der Übersetzer nicht nur ein Kenner und Könner sein darf, er muß wissen, wie die lexisch-semantischen Mikro- und Makrostrukturen gestaltet sind, wie sie im Text selbst funktionieren.
Im lexisch-semantischen Bereich müssen somit die Grenzen der Performanz durch die Kompetenz des Übersetzers überschritten werden, was zwar in der Neuzeit in der Fachliteratur postuliert, aber von den Praktikern als unnötig abgelehnt wird. Deswegen soll hier noch einamal ausdrücklich betont werden, daß sowohl das lexisch-semantische Teilsystem der Sprache dem Übersetzer bekannt sein muß, wie auch dessen Realisierung in Texten, mit den implizierten Abwandlungen.

1.2. Schon Ferdinand de Saussure hat zu Beginn unseres Jahrhunderts differenziert zwischen der Sprache oder Langue als System einerseits, bestehend aus Elementen und den Relationen zwischen diesen Elementen, und der konkreten Realisierung der Sprache in ihrem Gebrauch, also der Parole andererseits. Diese Differenzierung wurde im Laufe unseres Jahrhunderts immer wieder erwähnt, die Theorie wurde ausgebaut, ergänzt und abgewandelt, aber ihr Kern ist bis heute noch gültig. Es kann nicht Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, sich mit diesem theoretischen Wandel auseinanderzusetzen, folglich gelten die Grundlagen als bekannt und in die

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

Arbeit impliziert.

1.3. In der einschlägigen Fachliteratur gilt das lexisch-semantische Teilsystem der Sprache als am wenigsten homogen, es ist auch durch die geringste Stabilität unter allen anderen Teilsystemen gekennzeichnet. Um mit Lucuța (1984) zusammenfassend zu sprechen, handelt es sich beim Wortschatz einer Sprache um aktive Elemente, die sich gegenseitig im Text beeinflussen aufgrund der zwischen ihnen bestehenden Relationen. Die Elemente sind einer Dynamik unterworfen, die diese lexisch-semantischen Einheiten bald als zentrale, bald als periphere Elemente in einer möglichen Feldstruktur ausweist (Lucuța, 1975, S. 55 ff.), wobei der Text eine ausschlaggebende Rolle spielt. In diesem Sinne darf jeder Text, sei er noch so gering an Umfang, als ein "einmaliges" Gebilde verstanden werden, in dem alle Elemente zusammenwirken, um den angestrebten Inhalt, d.h. die Senderintention zu gewährleisten.

1.4. In der Anordnung ihrer Einheiten kennte die Sprache paradigmatische und syntagmatische Relationen, ein Sachverhalt, der ebenfalls seit Ferdinand de Saussure feststeht, auch wenn die Definitionen dieser Relationen von linguistischer Schule zu Schule voneinander abweichen, je nach dem Grundkonzept, der die betreffende Orientierung folgt.

Wesentlich ist dabei, daß die paradigmatische Relation eine selektive ist, d.h. daß aus der Sprache als Reservoire jene Elemente ausgesondert werden, die den Kommunikationsabsichten nachkommen. Im Rahmen der syntagmatischen Relation werden die bereits ausgesonderten Elemente aneinandergereiht, so daß die eigentliche Aussage zustande kommt.

1.2. Denotatives und Konnotatives

1.2.1. Es ist bekannt, daß Wörter und Lexeme Bedeutungsträger sind und Gegenstände oder Erscheinungen der reellen oder fiktiven Umwelt, auch als Abstraktionen, bezeichnen. Da alleinstehende Lexeme kaum eine eindeutige Bedeutung vermitteln können, werden sie im Kontext - das Medium, wo sich Beduetungen entfalten - untersucht. Darüber hinaus muß man auch über Stilwerte sprechen, denn die Sprache der Literatur impliziert auch diesen Sachverhalt. Bei der Realisierung der denotativen Äquivalenz konfrontiert sich der Übersetzer mit der Selektion der optimalen Äquivalente, die aus den potentiellen Äquivalenten der paradigmatischen Anordnung ausgesondert werden. Die sprachlichen

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

Ausdrücke haben aber nicht nur eine denotative Bedeutung, sondern "mit der spezifischen Art der sprachlichen Erfassung des Denotats werden zusätzliche konnotative Werte vermittelt." (Koller, 1992, S. 240). Die Aufgabe des Übersetzers ist es, auf der Textebene in der Zielsprache, diejenigen sprachlich-stilistischen Möglichkeiten zu realisieren, die als optimale konnotative Äquivalente fungieren, Schwierigkeiten ergeben sich immer dann, wenn auf der denotativen oder auf der konnotativen Ebene synonymische Varianten in der Zielspache existieren, oder gar keine Entsprechungen vorhanden sind. In der einschlägigen Fachliteratur lassen sich "im lexikalischen Bereich fünf Entsprechungstypen unterscheiden: Eins-zu-eins, Eins-zu-viele, Viele-zu-eins, Eins-zu-Null und Eins-zu-Teil-Entsprechungen." (Koller, 1992, S. 228). In diesem Sinne sollen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und anhand von Textstellen aus der Romantrilogie von Ilse Tielsch, einige relevante Aspekte ausgesondert werden.

1.2.2. Was nun die Eins-zu-eins-Entsprechungen betrifft, muß der Übersetzer das optimale Äquivalent aufgrund anderer Merkmale als denotative auswählen. Als Beleg dafür gilt der Titel eines Romans aus der Trilogie von Ilse Tielsch, und zwar:

Die Ahnenpyramide

übersetzbar durch :

Piramida străbunilor

Das Lexem "Ahnenpyramide" erweist sich sowohl auf der Ausdrucks- als auch auf der Inhaltsebene als problematisch aus. Die sich ergebenden Bemerkungen sind :

(1) Es gibt kein zusammengesetztes Lexem im Rumänischen, wie etwa im Deutschen, sondern man verwendet zwei Wörter, um die Bedeutung zu aktualisieren; also "piramida străbunilor" (etwa: Pyramide der Ahnen). D.h. die Zusammensetzung des Deutschen wird im Rumänischen aufgelöst, allerdings unter Beibehaltung der zwischen den Lexemen bestehenden Relation, die eine determinative ist. Es muß bemerkt werden, daß für das Rumänische die Komposition atypisch ist. Demnach gilt für alle zusammengesetzten Lexeme, die im Roman vorkommen - und das sind viele -, in der Übersetzung die Auflösung der Zusammensetzung. Auf diese Weise wird man dem Spezifikum von Ausgangs- und Zielsprache nachkommen können. Wesentlich ist hierbei allerdings, daß die semantische Relation, die zwischen den Teilen des Kompositums existiert, genau in die Zielsprache

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

übertragen wird. Das ist das Grundprinzip auf der semantischen Ebene, das der Übersetzer äußerst streng beachten muß. (Lucuța, 1995, S. 17)
(2) Das rumänische Lexem "străbun" steht in einer synonymischen Relation mit dem Lexem "strămoş" so, daß die Übersetzerin die Wahl hat zwischen zwei Äquivalenten, die beide "Ahne" bedeuten. Auf der denotativen Ebene sind also die Bedeutungsträger gleichwertig und deshalb dürfte die Wahl des optimalen Äquivalentes problematisch sein. Auf der konnotativen Ebene lassen sich jedoch Merkmale unterscheiden, die zum Optimalen führen könnten. Die rumänische Übertragung, "piramida străbunilor" trägt das Merkmal 'gehoben' und sondert folglich als Entsprechung das spezifische Lexem mit gehobener Stilfärbung "străbun" aus. Die Begründung der Selektion liegt sowohl im Semantischen als auch im Stilistischen.
Innerhalb eines literarischen Textes kommen häufig Lexeme vor, die neben der denotativen Bedeutung auch durch ein konnotatives Merkmal gekennzeichnet sind. Bezeichnenswert schien der Übersetzerin der Sachverhalt, daß das Lexem "Ahne" kaum im Roman vorkommt. Für die Bezeichnung derjenigen, die in früheren Zeiten gelebt haben und von denen man abstammt, verwendet die Autorin das Lexem "Vorfahre", das in synonymischer Relation zu "Ahne" steht, aber einerseits denotativ andere Schwerpunkte setzt, wie es auch dem Wort abzulesen ist, das aber andererseits kaum als vollständig entsprechend zu "străbun" gelten darf.
Einige Belege sollen das klarlegen:

"Das sind deine Vorfahren, sagte der Vater"

(***Die Ahnenpyramide***, S. 9)
"Aceştia sunt strămoşii tăi, spuse tata"

"Hätte Anni damals, als sie vor dem Tisch mit der ovalen Platte in der Wohnung der Eltern stand, die von Heinrich gezeichnete Pyramide der Vorfahren so gesehen, wie sie jetzt vor mir liegt, hätte sie das Gefühl gehabt, von einem auf ungleichen Pfeilern ruhenden, aber doch breiten Basis aufstrebenden, nach oben sich verjüngenden GANZEN GETRAGEN zu sein."

(***Die Ahnenpyramide***, S. 378)

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

"Dacă atunci când stătea în fața mesei cu placă ovală din casa părintească, Anni ar fi văzut piramida strămoşilor, aşa cum o văd eu astăzi, ar fi avut ea oare sentimentul că e PURTATĂ de o bază într-adevăr neregulat dințată, sprijinită de săgeți neegale dar totuşi năzuitoare, de un ÎNTREG, care se subțiază spre partea de sus."

Dem Individualstil gemäß benutzt die Autorin ein familiär-umgangssprachliches Lexem "Vorfahre", das in der Übersetzung als denotatives Äquivalent das rumänische "strămoş" hat. Die gehobene Stilfärbung, die dem Titel "Ahnenpyramide" entspricht, wird nicht im Roman beibehalten und deshalb verwendet die Autorin selbst dafür die Umschreibung "Pyramide der Vorfahren". In diesem Fall berücksichtigt die Übersetzerin die stilistischen Intentionen von Ilse Tielsch, so wie diese aus den Textstellen herauszulesen sind.
Eine generelle Bemerkung möge noch gemacht werden: Selbst wenn sich die Lexeme der Ausgangs- und der Zielsprache in synonymische Reihen einordnen, seien diese Reihen denotativ oder konnotativ markiert, so ergibt dies keinesfalls eine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen den beiden Sprachen. Anders gesagt: Synonymische Reihen bieten partiell – dadurch, daß sie potentielle Äquivalente darstellen -, das optimale Äquivalent an, aber der Selektionsprozeß in der Zielsprache wird von der Textstelle determiniert.
Dieser Sachverhalt muß besonders betont werden. In der Übersetzerpraxis ist es nämlich häufig so, daß der "empirische" Übersetzer, also derjenige, der sich lediglich seinem Sprachgefühl überläßt, mit der Synonymie sein Spiel treibt. Er variiert in der Zielsprache das Lexem nach Spieldenken, wobei das gar nicht die Absicht des Autors ist.
Daraus ergibt sich eine wichtige Orientierungsmarke im Text: Die synonymischen Reihen müssen zwar aufgestellt werden, aber dieses Verfahren reicht nicht aus. Als nächster Schritt muß der Bedeutungsumfang eines jeden Lexems - sei dies durch Semanalyse, sei es durch eine andere Methode - genau determiniert werden, sowohl denotativ als auch konnotativ. Dann wird der Bedeutungsumfang der Lexeme aus der Zielsprache verglichen. Das optimale Lexem ist auf diese Art erst auffindbar und im Text zu verwenden. (Lucuța/Miculescu, 1988, S. 27)

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

"Empirie" - ohne Analyse - tut dem Originaltext oft Zwang an, sie kann diesen Text abändern und damit seine Aussagekraft.

1.2.3. Was nun die Eins-zu-viele und Viele-zu-eins-Entsprechungen betrifft, so muß sich der Übersetzer mit schwierigen und oft sehr komplexen Situationen auseinandersetzen. Es handelt sich hier um Sprachfelder, die sich aufgrund realer Begriffe von Sprechform zu Sprechform unterscheiden. Als Beleg möchte zunächst folgende Textstelle vorangestellt werden:

"Ich komme erst an der deutschen, dann an der tschechischen Schule vorbei, da spielt die schöne Tochter des tschechischen Lehrers Musik von Smetana auf dem Klavier, an der Fleischerei, da schneidet Tante Anna Peschek Fleisch ab für ihre Kunden, am Kaufmannsladen, dort steht meine Großtante Cäcilie hinter dem Verkaufspult, sagt abwechselnd mouka und Mehl, chleb oder Brot."

(***Die Ahnenpyramide***, S. 44)

"Trec întâi pe lângă şcoala germană apoi pe lângă cea cehă, aici cântă frumoasa fiică a profesorului ceh muzică de Smetana la pian, la măcelărie tanti Anna Peschek taie carne pentru clienţii ei, la magazinul alimentar, acolo stă mătuşa Căcilie după pult şi zice alternativ mouka şi făină, chleb sau pâine".

Im Rumänischen gibt es Oberbegriffe, die durch mehrere Unterbegriffe erfaßt werden können. Das repräsentative Beispiel dafür sind die Bezeichnungen für angeborene oder angeheiratete Mitglieder einer Familie. Die lateinischen Sprachen unterscheiden nicht etwa zwischen "Großtante" oder "Tante", beziehungsweise "Großonkel" oder "Onkel". In solchen Situationen bestehen für den Übersetzer wenigere Möglichkeiten, von den potentiell äquivalenten Lexemen das optimale einzusetzen. Die Möglichkeiten, die sich vom Semantischen her bieten, sind gering. Die Autorin fordert an der betreffenden Textstelle einen unspezifischen Ausdruck. Sie will wohl nur einen Sachverhalt vermitteln und zwar, daß es sich um eine Großtante handelt. Auf der zielsprachlichen Ebene liegt in diesem Fall eine Lücke vor. Man sollte diese dennoch als eine "unechte" Lücke betrachten, denn sie ist rein textbedingt. Vom Denotat her gesehen decken "sora bunicului" / "sora

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

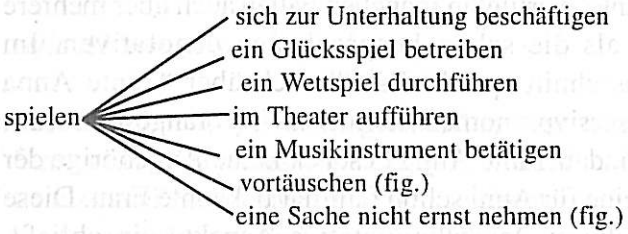
bunicii" (etwa: "Schwester des Großvaters" / "Schwester der Großmutter") den ganzen Begriff "Großtante" ab. In diesem Fall bestünden zwei grundlegende Varianten: Erstens wäre es möglich - und von der Semantik des Rumänischen her auch angebrachter - das Lexem "Großtante" durch die explizite rumänische Formulierung "sora bunicului" wiederzugeben. Zwar ist diese die übliche rumänische Ausdrucksweise, erfolgt die Erklärung des Verwandschaftsgrades der Großtante Cäcilie erst nach diesem Abschnitt im Roman. Davon ausgehend bleibt die zweite Variante adäquater. Es handelt sich um die Übertragung des Lexems "Großtante" mit dem Rumänischen "mătuşă". Dieses Lexem ergibt bei einer Semanalyse die Bedeutung 'Schwester eines der Großeltern' nicht wieder, jedoch bleibt wohl die Absicht der Autorin erhalten, d.h. etwas Unspezifisches zu benennen. Durch dieses Lexem wird nur die Angehörigkeit zu einer Familie als Schwester von einem der Elternteile oder der Großeltern bezeichnet.

1.2.4. Das Lexem "Tante" verfügt in manchen Fällen auch über mehrere konnotative Werte, als die schon besprochenen denotativen. Im vorliegenden Textausschnitt spricht Ilse Tielsch über "Tante Anna Peschek". Da das Possessivpronomen "meine" nicht vorangestellt wird, wird es offensichtlich, daß Tante Anna Peschek keine Angehörige der Familie ist, sondern eine für Anni schon familiär bekannte Frau. Diese Höflichkeitsanrede, die zugleich konnotative Aspekte einschließt, entspricht auch dem Rumänischen "mătuşă", gilt aber heutzutage als veraltet. Die Anrede mit "mătuşă" ist entweder kaum oder wenn, dann nur umgangssprachlich gebräuchlich. Für die Bezeichnung älterer, bekannter oder unbekannter Frauen hat die aus dem Französischen stammende Bezeichnung "tanti" einen breiteren Verwendungsraum.
Auf der denotativen Ebene ist das potentielle Äquivalent für das deutsche Lexem "Tante" das rumänische "mătuşă". Auf der konnotativen Ebene ist aber, außer dem veralteten "mătuşă" auch "tanti" vorhanden, das zugleich das Optimale für diese Textstelle darstellt.
Eine andere Begründung dieser Selektion wäre der Sachverhalt, daß in demselben Textausschnitt das schon angewiesene Lexem "Großtante" vorkommt. Hätte man "Großtante Cäcilie" und "Tante Anna Peschek" mit "mătuşa Cäcilie" und "mătuşa Anna Peschek" wiedergegeben, so könnte ein Mißverständnis vorgekommen sein. Entweder verstünde man, sie gehören beide Annis Familie an, d.h. die Lexeme hätten nur die reine

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

denotative Bedeutung realisiert, oder man hätte nur den konnotativen Wert erfaßt.

1.2.5. Zu dem angeführten Beleg und seiner Übersetzung wäre noch eine Bemerkung fällig, und zwar was die Polysemie der Wörter betrifft.
Betrachtet man das Lexem "spielen", so besitzt dieses auf der Ebene der Langue eine Mehrdeutigkeit, die nur anhand des Kontextes auf der Ebene der Parole aufgehoben werden kann. Die Übersetzerin oder der Übersetzer müssen in diesem Fall mit dem Spezifikum des Partnerkreises des genannten Lexems für die Aktualisierung dessen Bedeutung vertraut sein. Die Mehrdeutigkeit des Lexems wird mittels eines Schemas erklärt und widerspiegelt Varianten, die im Wörterbuch (Wahrig, 1974, S. 3349/ 3351) angegeben sind.



Im angeführten Textausschnitt ist das Bedeutungsmerkmal 'ein Musikinstrument spielen' aktualisiert, und das transitive Verb "spielen" wird in ein intransitives verwandelt. Für alle anderen Bedeutungen deckt das Rumänische "a (se) juca" den Sinn ab, jedoch ist die im Textabschnitt aktualisierte Bedeutung eine Ausnahme. Um diese Bedeutung zu vermitteln, verwendet man in der rumänischen Sprache das Verb "a cânta", welches andererseits auch die Bedeutung des deutschen "singen" wiedergibt. Die Übersetzerin muß mit der "semantischen Valenz" vertraut sein (Lucuța, 1984, S. 36). Dieser Aspekt wird durch die zweisprachige Kompetenz des Übersetzers leicht gelöst, jedoch können polysemantische Wörter auch Sonderprobleme in Erwägung bringen.
Ein Textausschnitt soll als Beleg dafür gelten:

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

"Johann Wenzel der Erste und seine zwölf Geschwister, seine Frau Juliane und ihre fünfzehn Kinder waren katholisch, ..."

(*Die Ahnenpyramide*, S. 31)

"Johann Wenzel Întâiul şi cei 12 fraţi şi surori ale sale, soţia Juliane şi cei 15 copii ai lor, erau catolici..."

Das polysemantische Lexem "Geschwister" bezeichnet eine Verwandschaftsbeziehung ersten Grades zwischen Menschen männlichen und weibliches Geschlechts. Das Deutsche besitzt also ein eigenes Wort für "Geschwister": So wie Gebrüder für Brüder, umfaßte ursprünglich Geschwister die Schwestern, wurde dann erweitert gebraucht, wenn man nicht nur die Brüder meinte, sondern Brüder und Schwestern zusammen.
Vom Deutschen her gesehen, erscheint es uns eine "Lücke" (Wandruszka, 1969, S. 48) des Rumänischen, da diese Sprache für die Geschwister kein Wort hat und sich mit Brüdern und Schwestern behilft. Man verwendet also entweder "fraţi şi surori", wenn man Geschwister äußern will, oder auch nur "fraţi", was eigentlich zu Mißverständnissen führen könnte.
Die Übersetzerin mußte diese Besonderheiten der rumänischen Sprache berücksichtigen, um nicht durch eine Teilentsprechung nur das eine oder das andere Bedeutungsmerkmal des ausgangsprachlichen Lexems zu aktualisieren. Auf der denotativen Ebene ist offensichtlich die Selektion "fraţi şi surori" für den im Textausschnitt vorliegenden Oberbegriff "Geschwister" die optimale.

1.2.6. Was nun die Eins-zu-eins-Entsprechungen betrifft, da handelt es sich um "echte Lücken" im lexikalischen System der Zielsprache. Diese Lücken gibt es insbesondere bei "Realia-Bezeichnungen", d.h. Ausdrücken und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, geographischer Art, die spezifisch sind für bestimmte Länder (Koller, 1992, S. 232)
Einige Textstellen sollen die gebräuchlichen Übersetzungstechniken zum Vorschein bringen:

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

"Bisher hätten sowohl IRO als auch andere Anwerbungsmissione nur solche Flüchtlinge abtransportiert, beziehungsweise ihnen die Auswanderung erleichtert, an denen die österreichische Wirtschaft selbst ein Interesse gehabt hätte"

(***Heimatsuchen***, S. 389-340)

"Până acum atât IRO, cât şi alte misiuni de recrutare ar fi transportat, respectiv le-ar fi uşurat emigrarea, doar acelor fugari, pentru care economia austriacă ar fi avut un interes direct".
Das Lexem "IRO" wird in der Zielsprache als Zitatwort übernommen. Aus dem Kontext wird es verständlich, daß es sich um eine Anwerbungsmission handelt. Der Übersetzerin ist es aber unbekannt, wessen Namen die Abkürzung entspricht, und folglich ist der Übersetzungstext nicht mit einer Fußnote versehen, die eine definitorische Umschreibung des Ausdrucks angibt.
Explikationen unter einer Fußnote stehen aber im Falle von geographischen Namen.
Folgende Textstelle soll dies zum Vorschein bringen:

"Annis Eltern bewohnten ungefähr zur selben Zeit der Reihe nach zuerst einen Gemüse- und Obstkeller, dann ein Badezimmer, dann eine Scheune, dann einen kleinen Raum in einem niederösterreichischen Bauernhaus"

(***Die Ahnenpyramide***, S. 24)

"Părinţii Annei au locuit aproape în acelaşi timp, întâi într-o pivniţă de legume şi fructe, apoi într-o baie, apoi într-o şură, apoi într-o încăpere dintr-o casă de ţărani din Niederösterreich [1]"

[1] Niederösterreich: Austria de Jos, "Land" cunoscut ca fiind nucleul Austriei, ocupând cea mai mare suprafaţă din ţară şi fiind în acelaşi timp şi ţinutul din jurul capitalei Viena. Se învecinează la nord şi nord-vest cu Cehia, la vest şi sud-vest cu Burgenland, la sud cu Steiermark şi la est cu Oberösterreich.

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

Die deutsche Fassung dieser Anmerkung würde folgendermaßen lauten:
"Niederösterreich: Land in Österreich, bekannt als Kernland Östereichs, flächenmäßig das größte und zugleich die Umwelt der Hauptstadt Wien. Es grenzt im Norden und Nord-Westen mit der Tschechei, im Westen und Süd-Westen mit Burgenland, im Süden mit Steiermark und im Osten mit Oberösterreich."
Diese Informationen über Niederösterreich schienen der Übersetzerin der vorliegenden Arbeit durchaus nötig, da sie dem rumänischen Leser nicht unbedingt bekannt sein mögen.
Nur das Allgemeinwissen des Übersetzers ermöglicht in diesem Fall eine korrekte und verständliche Übersetzung. Das besagt noch einmal, daß der Übersetzer nicht nur ein Könner, sondern auch ein Kenner sein muß.
Eine andere gebräuchliche Übersetzungstechnik für Ausdrücke für die Fehlstellen in der Zielsprache existieren, ist die Lehnübersetzung. Die Originalausdrücke werden als eine Glied für Glied Übersetzung wiedergegeben.
Eine Textstelle aus dem Roman von Ilse Tielsch soll als Beleg gelten:

"Im Vorhaus steht der Brotschrank, im Brotschrank steht eine Schüssel mit Krautkuchen, das Kind Anni, das hier Annele genannt wird, steht vor dem geöffneten Brotschrank, der OLMA heißt, Cäcilie nimmt einen Krautkuchen von der Schüssel und reicht ihn dem Kind, das Kind hüpft durch das Vorhaus hinaus in den steingepflasterten Hof."

(***Die Ahnenpyramide***, S. 46)

"În tindă se află dulapul cu pâine, în dulapul cu pâine se află un castron cu plăcintă cu varză, copilul Anni, care aici e numit Annele, stă în faţa dulapului deschis, care se cheamă OLMA, Cäcilie ia o plăcintă cu varză din castron şi i-o dă copilului, copilul sare din tindă afară în curtea pietruită."
Eine Lücke im lexikalischen System der Zielsprache entsteht für das Lexem "Krautkuchen". Da diese Speise in Rumänien unbekannt ist, bietet die Sprache auch kein entsprechendes Lexem. Die Aufgabe des Übersetzers liegt darin, den Text originalgetreu zu wiedergeben, d.h. die Lücken, die in der Zielsprache vorkommen, sollte er entweder mit einem Zitatwort, einer

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

Anmerkung oder einer Lehnübersetzung decken.
Hätte man "Krautkuchen" als Zitatwort in der Übersetzung verwendet, so wäre der ausgesonderte Textabschnitt nicht vollkommen verständlich gewesen. Der Kontext besagt, daß es sich um eine Speise handelt, jedoch bietet er keine Informationen über die Art der Nahrung.
Eine Fußnote konnte nicht als Übersetzungsverfahren vorkommen, da die Übersetzerin selbst die oben genannte Speise nicht kennt.
Davon ausgehend, schien es der Übersetzerin angebrachter, eine Lehnübersetzung zu verwenden. Die ergebene zielsprachliche Übertragung "plăcintă cu varză" (etwa: "Kuchen mit Kraut") aktualisiert nicht nur das Bedeutungsmerkmal 'Speise', sondern informiert auch über die Art der Speise.

1.2.7. Im konkreten Übersetzungsfall ergeben sich Übersetzungsschwierigkeiten auch im Falle der Eins-zu-Teil-Entsprechungen. Dieser Sachverhalt soll aber weder über- noch unterschätzt werden. Das grundsätzliche Problem besteht darin, daß Wortinhalte in verschiedenen Sprachen nur teilweise übereinstimmen. Diese Probleme stellen die Grenzen der Übersetzbarkeit dar. Der Übersetzer kann trotz seiner Kompetenz den Inhalt des ausgangssprachlichen Ausdrucks nicht abdecken, denn es handelt sich um eine Welt, die mit den Mitteln der Zielsprache nur ungenau erfaßt oder mitteilbar ist.
Als Beleg mag gelten:

"... ich war ja keine Menschenstochter, meine Mutter hat mich nicht geboren, sie hatte mich im Wald gefunden, eines Tages würde sie mir gestehen, daß ich ein Elfenkind sei."

(***Die Ahnenpyramide***, S. 7)

"... doar nu eram fiică a oamenilor, mama mea nu mă născuse, mă găsise în pădure, într-o zi îmi va mărturisi că sunt un copil al zânelor."

Das Lexem, für das in der Zielsprache nur eine Teilentsprechung gibt, ist "Elfenkind". Die Wortinhalte der deutschen "Elfe" und "Fee" werden im Rumänischen durch eines und dasselbe Lexem "zână" wiedergegeben. Bei

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

einer genaueren Betrachtung nähert sich das rumänische "zână" mehr dem deutschen "Fee", jedoch macht die rumänische Sprache keinen Unterschied zwischen "Elfe" und "Fee", und deshalb kann dies in der Übersetzung nicht klargestellt werden.
Außer dieser Teilentsprechung zwischen den Wortinhalten der beiden Sprachen kann man in der Romantrilogie von Ilse Tielsch auch komplexere Probleme antreffen.
Es handelt sich um das Lexem "Heimat", das im Inhaltsbereich der Zielsprache eine volle Entsprechung hat, und zwar "patrie", aber in der Sicht von Ilse Tielsch nicht das bedeutet, was es für einen Nichtvertriebenen darstellt. Das gesamte Romanwerk behandelt das Problem der Heimat und der Heimatvertriebenen. Das, was Ilse Tielsch unter Heimat versteht, wird in mehr als 1000 Druckseiten erklärt. Das allgemein bekannte Lexem "Heimat" wird eigentlich von der Autorin neu definiert. Dieser ist der Grund, weshalb die Autorin der vorliegenden Arbeit das Rumänische "patrie" als eine Teilentsprechung für das im Roman häufig vorkommende Lexem "Heimat" versteht. Den konnotativen Wert, der im Laufe der Romane ersichtlich wird, kann die Übersetzerin durch die sprachlichen Mittel die ihr zur Verfügung stehen, nicht realisieren, und dies, weil der Übersetzerin selbst das Gefühl des Heimatsverlustes, der Heimatvertriebenheit und des Erwerbens einer neuen Heimat fremd ist. Die Teilentsprechung kommt also auf der konnotativen Ebene und nicht auf der denotativen vor. Daß es sich um eine "fremde Wirklichkeit" handelt, wird nur beim Lesen des Gesamtwerks ersichtlich.
1.2.8. Wie aus den Belegtexten hervorgeht, treten auf der denotativen Ebene der Sprache verschiedene Übersetzungschwierigkeiten auf, die auch nicht alle hier erschöpft werden konnten. Das ausgesonderte Belegmaterial wollte nur einige Probleme klarstellen, die bei der Übersetzung der Romantrilogie von Ilse Tielsch vorkommen und deren Übersetzungstechniken ausführen.

Anmerkungen

Tielsch, Ilse: ***Die Ahnenpyramide***, Graz/ Wien/ Köln: Styria 1980.
Tielsch, Ilse: ***Heimatsuchen***, Graz/ Wien/ Köln: Styria 1982.
Tielsch, Ilse: ***Die Früchte der Tränen***, Graz/ Wien/ Köln: Styria, 1988.
Koller, Werner: ***Einführung in die Übersetzungswissenschaft***,

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)

Heidelberg/Wiesbaden: Quelle und Meyer, 1992[4].
Lucuta, Yvonne : ***Einführung in die lexikalische Semantik***, Tipografia Universităţii din Timişoara, 1984.
Lucuta, Yvonne/Miculescu, Silvia: *Über die gengenwärtigen Grenzen einer kontrastiven Lexikologie*. In: ***Lexicologia didactică***, Tipografia Universităţii din Timişoara, 1987.
Lucuta, Yvonne/Miculescu, Silvia: *Theoretische Bemerkungen zu einer Translationstheorie*. In: ***Studii de limbi şi literaturi străine***, Tipografia Universităţii din Timişoara 1988.
Lucuta, Yvonne: *Relationen auf der Ebene des Textes, Versuch eines Vergleichs zwischen dem Deutschen und dem Rumänischen*. In: ***Contribuţii lingvistice,*** Tipografia Universităţii din Timişoara, 1987.
Lucuta, Yvonne : *Lücken in den lexisch-semantischen Feldern des Deutschen und des Rumänischen*. In: ***Tohăneanu 70*** (Festschrift für Gheorghe Tohăneanu), Timişoara: Amphora, 1995.
Reiß, Katharina: ***Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik***, München: . Max Hueber, 1986[3].
Wahrig, Gerhard u.a. (Hrsg.):***Deutsches Wörterbuch*** , Berlin/ München/ Wien: Bertelsmann - Lexikon, 1974.
Wandruszka, Mario: ***Sprachen – vergleichbar und unvergleichbar***, München: . R.Piper & Co, 1969.

BDD-A13240 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:43:06 UTC)